

EINE KÜNSTLERISCHE MULTIBEGABUNG WURDE 80

# Hartmut Klug - ein Leben für die Kunst

**H**artmut Klug ist rastlos in seiner Ideen- und Schaffenskraft. Mit dieser Feststellung lässt sich die Lebenssituation dieses Künstlers am ehesten beschreiben. Er vollendete am 9. September 2008 sein 80. Lebensjahrzehnt.

War es über eine lange Zeitspanne hinweg seine - im besten Sinne - musikalische Profession, welcher er seine Kraft widmete, sei es als Operndirigent, als Pianist, Komponist oder später als Hochschullehrer und Leiter von Laienchören und -orchestern, so wandte er sich als „Ruheständ-



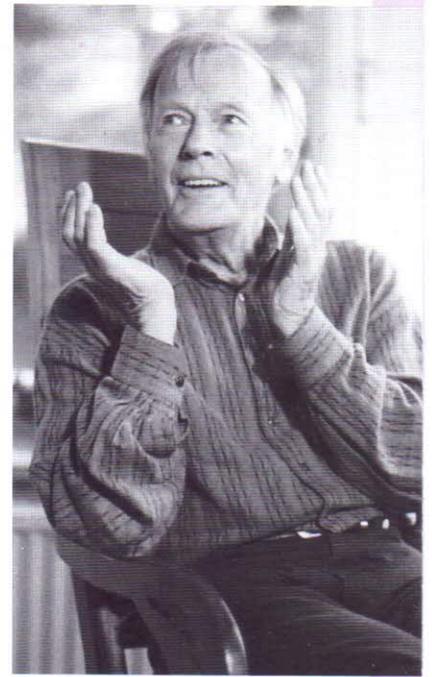
ler“ verstärkt seinen weiteren, von früher Kindheit ebenfalls entwickelten und bestens gepflegten künstlerischen Neigungen zu. Die musikbezogene Seite in Hartmut Klugs Wirken, seine aufgeschlossene, unkonventionelle Herangehensweise und allem Neuen zugängliche Art, die unzählig vielfältigen Kinderkonzerte, ab 1973 als eine absolute Neuerung und ohne Vorbild, das alles wurde vielfach gewürdigt. Sein letztes Riesenengagement soll noch einmal kurz in Erinnerung gerufen werden, nämlich die Doppelaufführung des „Deutschen Misere“ von Bert Brecht und Paul Dessau in Wuppertal und in Solingen: Ein „eigentlich unaufführbares Werk, mit Solisten, einem Großaufgebot an Sängern und Musikern mit zwei Stunden währenden Entladungen von Text und Klangmassen ...“, das beim ... Publikum zunächst lähmende Betroffenheit, nach und nach aber jubelnden Beifall bewirkte“. Einem „Warnsignal gegen Gedankenlosigkeit“, so die Solinger Morgenpost im November 1993. (Eine ausführliche Würdigung von Hartmut Klugs musikalischem Wirken ist nachzulesen im „concertino“, Heft 2/2004)

te Muse, das bildnerische Gestalten, ein wenig näher betrachtet werden. Oder sind es nicht deren drei? Nämlich das Zeichnen, die Schattenbilder bzw. Scherenschnitte - darin genießt er längst höchste Wertschätzung im In- und Ausland. Sodann die Ergebnisse seiner Arbeiten mit Farben. Dies nicht etwa in großen Formaten, nein, im Miniaturhaften erwarb er von klein an durch genaues Hinschauen und Üben, später durch Studien, seine Meisterschaft. Dabei legt er immer Wert auf die Feststellung, dass „...bei aller Intensität, mit der er die eigene zeichnerische Begabung stets weiterzuentwickeln suchte, ... dass es sich hier nicht um professionelles Tun, sondern um das Hobby eines Musikers handelt, ... er braucht eine stille Liebhaberei“, als Ausgleich zum oftmals lärmenden Orchestergeschehen (Dorothea Renckhoff - Geleitwort zu „KLEXGEBOREN“).

Die Entwicklung jener Doppelbegabung vollzog sich zunächst etwas weniger zielgerichtet, aber doch stetig. Kleine, gelegentliche Lehrstunden ergaben sich, wenn ihn sein Vater - Dr. Otto Klug war Landarzt - zu Hausbesuchen bei Künstlern in oder nahe Dresden mitnahm: Zu Malern, mal zu einem Bildhauer, auch zu Radierungen erhielt der Sohn bei solchen Anlässen Zugang. Die hierbei gewonnenen Anregungen und Einblicke bestärkten den Jungen in seinem Gestaltungswillen auch auf diesem Gebiete.

## Eine kleine Schere

Eine kleine Schere, Vaters Geburtstagsgeschenk bereits im Kindergartenalter, sie wurde fortan zu dem Werkzeug, welches den Sohn ein Leben lang begleiten sollte und so zu einer schier unüberschaubaren Fülle an Figuren inspirierte: Ornamente, Menschen und Tiere in allen denkbaren Situationen und Posen. Fast immer freundliche, bisweilen skurrile, auch mal traurige Gestalten, häufig vor allem Musiker. Etwa Dorfmusikanten, vom acht- oder neunjährigen Hartmut bei einem Bayernurlaub erlebt, und mit hinzu erfundenem Dirigenten. Oder der aufsässige Klavierschüler, der im erbosten Aufspringen der Beethoven-Büste über ihm die Zunge rausstreckt und zugleich den Klavierschemel umschmeißt. Vor allem aber Pianisten und Dirigenten, strenge oder eher betuliche, auch mal fast grotesk erscheinende Typen, deren Gehabe jedoch nie ins Lächerliche gezogen wird. Allen gemeinsam: man glaubt, die jeweils scheinbar gewünschte Wirkung augenblicklich zu vernehmen. Hervor zu heben bleibt, dass diese Bilder alle direkt unter der Schere entstanden - ohne Vorzeichnung. Mithin ein klarer Beleg für die genaueste Vorstellung ihres Gestalters über das beabsichtigte Ergebnis: Form, Größe, Proportionen. Und vor allem die stets situations- und spannungsbestimmte Körpersprache der dargestellten Figuren.



## Bleistiftzeichnungen und Klecksografien

Sehr ähnlich entstanden Hartmut Klugs Bleistiftzeichnungen, u.a. um 1954 in Paris, später als Büchlein unter dem Titel „Paris belauscht“ veröffentlicht. Sicherer Blick für die Situation und ebenso sichere Hand fürs augenblickliche Festhalten auf stets mitgeführtem Zeichenblock, mehr bedarf es nicht. Sei es das Bildnis dreier älterer Damen beim Straßenplausch oder von Arbeitern bei schwerem Tun, und besonders originell die Flics, Frankreichs (Verkehrs)Polizisten früherer Jahre - heutzutage wohl eine Legende.

Wie aber entstehen Klugs „Klecksografien“? Nun, zunächst durch das Hintupfen eines pastellfarbigen Kleckses auf Papier. Der erfährt durch Falten und Abdruck eine Doppelung, welche zwar als Spiegelbild, jedoch kaum als ein Zwillingsgeschöpf erkennbar wird. Spannung kommt auf, was entsteht da wohl für ein Zufallsgebilde? Und das jedes Mal aufs neue, mit wechselndem Blickwinkel wie auch andersartigen Perspektiven und Assoziationen. Diese wiederum erwecken Fantasie und Improvisationsgespür, bis endlich der Griff zum Zeichenstift erfolgt - „der die unterschiedlichsten Gestalten aus dem bis dahin abstrakten Zufallsgebilde lockt“. (D. Renckhoff)

Mithin erlebt der interessiert-aufmerksame Betrachter einen Meister der kleinen Form, ein As des Zeichenstiftes und der Farbe, aber auch den Schalk und den Menschen mit Humor und Selbstironie. Herzliche Gratulation an den Jubilar - und eben solchen Dank für vielfältige Begegnungen mit, und Bereicherung durch Musik und Kunst. Und weiterhin viel Freude am Schaffen. (Siegfried Büttner)

## Das bildnerische Gestalten

An dieser Stelle soll Klugs zwei-